

„Das kann ja nicht ewig so weitergehen!“

Interview von Radio F.R.E.I., Erfurt mit Günther Moewes am 22.12.2012, 9.45 Uhr.

Wortprotokoll. Das Gespräch führte Carsten Rose.

Radio F.R.E.I.: „Der Widerspruch Zwischen der Unendlichkeit exponentieller Geldvermehrung und der Endlichkeit der Ressourcen ist unauflösbar und – wie ich eigentlich finde – auch offensichtlich.“ Das hat ein Mann gesagt, der schon seit 1997 die bevorstehende Finanzkrise nicht nur prophezeit, sondern sagt, was kommen wird und wo eigentlich das Problem liegt, nämlich in der Form der Geldvermehrung. Die Rede ist von dem Verteilungsforscher Prof. Günther Moewes. Und den habe ich jetzt in der Leitung. Schönen guten Tag, Herr Moewes.

Moewes: Guten Tag.

RF: Was ist das für ein Gefühl, wenn Sie im Grunde schon seit 1997 predigen und warnen, und jetzt kommt ein Krisenfall und genau das tritt ein, was Sie vorhergesagt haben?

M: Na, ja, Gott, ich war ja nicht der Einzige, der das vorausgesagt hat. Das haben viele vorausgesagt. Aber auf die wird eben nicht gehört. Mein Buch hat ja auch keine besonders große Resonanz gehabt. Der Kollege Otte, der ja nun etwas konkreter die Subprime-Krise in den USA vorausgesagt hat, hat da mehr Erfolg gehabt als ich. Der Prophet gilt eben nichts im eigenen Lande.

RF: Sie haben gesagt – und auch schon 1997 – es lässt sich mit absoluter mathematischer Sicherheit sagen, dass das System der exponentiellen Geldvermehrung nicht ewig weitergehen kann, das es endlich ist. Und dass das System weitertaumelt und auf eine unausweichliche Katastrophe zusteuert. Was meinen Sie mit „unausweichlicher Katastrophe“?

M: Na, ja, da ist eben dieses mathematische Prinzip. Also, ursprünglich war ja der Auslöser der gute alte Zinseszins. Der war schon exponentiell. Das heißt, bei exponentiellen Vorgängen verdoppeln sich die Vermögen in gleichen Zeitabständen. Das heißt, wenn ich ein Vermögen von zwei Milliarden habe, dann hat es sich heute nach neun Jahren verdoppelt, dann sind es vier Milliarden. Und beim nächsten Schritt sind es nicht sechs, sondern gleich acht Milliarden. Und beim nächsten nicht 12, sondern 16. Diese Verdoppelung ist das Wesen des Exponentiellen und das steckt schon im guten alten Zins. Und jetzt haben die ja nun noch Finanzkonstruktionen auf Deubel kommen dazu erfunden, die sich ja mit den Prozentzahlen vom Zins nicht mehr zufriedengeben. Ackermann redete ja was von 25%. Eine seriöse Zahl ist (das habe ich neulich im SPIEGEL gelesen): die Credit Suisse hat ausgerechnet, dass in den nächsten fünf Jahren die weltweiten privaten Geldvermögen auf 325 Billionen ansteigen werden, d.h. jährlich um 8,3 %. Das bedeutet, dass wir im Moment bei einer Verdoppelungsrate von neun Jahren sind. Alle neun Jahre verdoppeln sich die Großvermögen.

RF: Aber Herr Prof. Moewes, was ist denn daran das Problem? Wenn sich das Geld vermehrt, haben doch alle mehr Geld. Das ist doch schön!

M: (lacht). Nee, die haben eben nicht alle mehr Geld. Deshalb bin ich ja

Verteilungsforscher. Das Geld ist schlecht verteilt. Und es wird immer ungleicher verteilt. Und zwar einfach deshalb: das Geld fließt immer da hin, wo schon was ist. D.h. die das Geld haben, kassieren die Zinsen und die kein Geld haben, zahlen die Zinsen. Das ist das Verrückte.

Das ist auch etwas, was der Mittelstand sich nicht klar macht. Der Mittelstand gehört zu den großen Zinsverlierern. Die denken alle: „Gott, ich hab' da die Hypothek, da zahl' ich zwar im ganzen Jahr 1200 Euro an Zinsen. Aber ich hab da ja noch die Festgelder, da krieg' ich 1600. Also habe ich 400 Euro verdient, bin ich Zinsgewinner.“ Das ist aber nicht richtig. Sondern die vergessen den „Zins im Preis“. Das heißt also: in jedem Preis stecken bis zu 70 % Zinsen, in Energie-Preisen zum Beispiel. Das kommt durch die verschiedenen Produktionsstufen: Wenn irgendwer anfängt, meinetwegen ein Erzbergwerk zu bauen – das zahlt er ja nicht aus eigener Tasche, das leiht er sich. Dann tut er auf den Erzpreis die Zinsen. Dann verkauft er das Erz weiter an die Hütte. Die Hütte wurde auch nicht aus eigener Tasche bezahlt, dann tun die ihre Zinsen drauf. Dann kommen die Röhrenwerke, dann kommen die Stadtwerke. Und so kommen zum Schluss 70 % „Zinsen im Preis“ zustande. Und die kriegen ja nicht wir. Das kriegen auch nicht die Staaten. Sondern das kriegen die, die Geld haben zum Verleihen. d.h. das kriegen die privaten Großvermögensbesitzer. Oder die Fondsbesitzer, die kriegen ein klein bisschen davon.

HF: Also alle materiellen Werte und Dienstleistungen, die entstehen, haben einen Zinsaufschlag von bis zu 70%, weil die Leute, die investieren und produzieren, sich ja irgendwo Geld borgen und dann den Zins zahlen müssen. Aber wie soll das denn sonst gehen? Wenn diese Geldverleihung nicht funktionieren würde und es keine Banken gäbe, die Geld verleihen, würde es doch keine Investitionen geben. Oder ist das zu kurz gefasst?

M: Das ist sicher richtig. Na ja, es war früher nun nicht so, dass in diesem Ausmaß Geld verliehen wurde wie heute. Und das bedeutete, dass die ganze Geschichte langsamer vonstatten ging. D.h. früher konnte nur jemand verleihen, wenn er Geld hatte. Es musste entweder verdient oder ergaunert sein. Das Vermögen ist immer das Primäre. Das ist auch so ein Generalirrtum: Wir haben keine Schuldenkrise, wir haben eine Vermögensüberschusskrise. Die Vermögen erzeugen die Schulden....

Heute besteht Geldschöpfung in Kreditschöpfung. D.h. die EZB, die Zentralbanken gehen hin und schöpfen Geld, indem sie den Banken Kredite gewähren. Das heißt dann vornehm: „Geldschöpfung ist Kreditschöpfung“. Man kann auch sagen: „Geldschöpfung ist Schuldenschöpfung“. Dieses Geld ist dann bei den falschen Leuten, die damit wieder Geld verdienen. So ist das.

Es zocken ja um den Globus Billionen von Dollar. Man nimmt an, man hat errechnet, dass dieses herumschwirrende Geld, was da dauernd um den Globus saust, das 20fache des Bedarfs der Realwirtschaft darstellt. Das ist die Ursache unserer heutigen Finanzkrise. Und das will die Politik nicht wahrhaben. Umgekehrt, daraus folgt: Sie können niemals sagen, ich mache jetzt eine gesetzliche Schuldenbremse, lasse aber die Vermögen mit 8,3 % immer weiter wachsen. Das klappt nicht. Wenn Sie die Vermögen weiter wachsen lassen, wachsen auch die Gesamtschulden von Staat, Unternehmen und privat immer weiter. Das bedeutet also: Wenn Sie eine Schuldenbremse einführen, ohne das Anwachsen der privaten Vermögen zu stoppen, wälzen Sie bloß Staatschulden auf Unternehmen und Haushalte ab.

RF: Sie beschreiben das, wie bei einem Süchtigen, der von der Droge Geld abhängig ist.

Und die Dosis muss immer größer werden. „Die Politik wird zur Beschaffungskriminalität“. Was meinen Sie damit?

M: Na ja, die ganzen Vorgänge beschleunigen sich. Und das Ausmaß dieser Beschleunigung wird den Leuten überhaupt nicht bewusst. Als ich mein Buch schrieb, da rechnete die Bundesbank noch mit Nettozinsen, d.h. also nach Inflation, von 3,5 %. Das bedeutete eine Verdoppelung nach 20 Jahren. Und wenn jetzt heute die Credit Suisse – wie DER SPIEGEL schrieb – herausgefunden hat, dass sich die Privatvermögen um jährlich 8,3 % verdoppeln, dann bedeutet das eine Verdoppelungszeit von nur noch neun Jahren. Und nach den neun Jahren kommen 4,5 Jahre. Und das kann ja nicht ewig so weitergehen. Ist ja logisch.

Diese Ansammlung von Vermögen auf der einen, auf der Kapitalseite, führt natürlich auch zur „Prekarisierung“, zur Entwertung von Arbeit auf der anderen Seite. Das muss ja verdient werden. Ich habe ja mal gesagt: „Staatsschulden sind Reichenbedienung“. Das sind so Überschriften von meinen Aufsätzen. Und das macht sich die Politik nicht klar. Die verharmlosen das.

RF: Sie reden sogar von „Beschaffungskriminalität“, und im Grunde von Drogenkriminalität. Da werden dann illegale Methoden legalisiert. Sie schreiben von „privater Geldpiraterie, die dann zur Saatgutpiraterie, Biopiraterie, Naturpiraterie und Sozialpiraterie führt“. Wie meinen Sie das?

M: Na ja, es ist eben einfach so, wie schon gesagt: Durch diese Art der Geldvermehrung beschleunigen wir das Wachstum. Früher, im 17. Jahrhundert, gab es diese Art der Geldschöpfung noch nicht. Da ging alles langsamer. Diese dauernde Kreditschöpfung, diese dauernde Schöpfung von Schaumgeld, hat ja die Funktion, dass sie alles beschleunigt. Sie beschleunigt die soziale Ungleichverteilung und sie beschleunigt die Zerstörung unseres Globus.

RF: Das ist skrupellos, sagen sie, ist im Grunde legalisierte Kriminalität. Es ist also nicht zielführend, auf die bösen Spekulanten zu schimpfen. Denn die machen ja was Legales. Das ist im Grunde legale Piraterie, legale Kriminalität. Also hat es keinen Sinn, auf die bösen Spekulanten, auf die Banker zu schimpfen, sondern auf die, die das verursacht haben...

M: ...die das zulassen.

RF: ...die Wirtschaftswissenschaftler.

M: Ja, ... es wird immer diskutiert, wer hat nun die Schuld an der ganzen Misère. Und da muss man sagen, in erster Linie haben natürlich die Politiker der Vergangenheit die Schuld. Die haben das so weit kommen lassen. D.h. die, die sozusagen den Staat, sich selbst, entmannt haben, die zugesehen haben, wie die Riesenvermögen akkumuliert wurden, bei denen sie sich heute Geld leihen müssen. Und die sie dann mit Zinsen weiter mästen müssen. Das sind die Politiker.

Aber die Ökonomie hat natürlich auch einen gehörigen Anteil an dieser Schuld. Die haben ja diese unsinnige Theoriebildung vorangetrieben, mit dem Neoliberalismus usw. Diese ganzen Theorien sind ja nun nicht in dem Sinne wissenschaftliche Theorien, indem da objektive Vorgänge beobachtet und beschrieben werden. Sondern das sind ideologische Setzungen. Es hat die immer geärgert, dass der Faktor Arbeit als unerlässlich und als

Wertschöpfung betrachtet wurde. Wertschöpfung kann ja nur durch Arbeit erfolgen. Sie können allein durch Kapital ohne Arbeit keine Wertschöpfung erzielen. Das Kapital hat ja nur eine Beschleunigungsfunktion. Es hat keine ursprüngliche Wertschöpfungsfunktion.

Und das hat die geärgert. Und da haben sie diese ganzen Theorien erfunden, z.B. die „Grenznutzentheorie“, wo sie dann den Faktor Kapital gleichberechtigt neben den Faktor Arbeit gestellt haben und gesagt haben, Kapital ist auch Wertschöpfung.

RF: Also schließen Sie sich der Auffassung an, dass die Mainstream-Wissenschaften, die an den Universitäten gelehrt werden, keine Wissenschaften sind, sondern reine Ideologie?

M: Nun ja, so würde ich das nicht sagen. Es gibt natürlich auch tolle Ökonomen. Aber es ist natürlich so, dass die Ökonomie (ich sage immer: wir haben eine „Mainstream-Ökonomie“, man kann auch sagen „Schulökonomie“) die ist immer interessenbetont, die ist stets innerlich auf der Seite des Kapitals. Wir haben tolle Ökonomen. Ich las neulich in der Süddeutschen ein Interview mit dem Stefan Homburg, das ist ja nun kein Linker, aber alles, was der sagt, kann ich blind unterschreiben. Es gibt also auch vernünftige Ökonomen, so ist es ja nun nicht.

Aber man fragt sich natürlich, wieso kommt der Schumpeter damals, und sagt „schöpferische Zerstörung“, und nun mit einem Mal, wo es um die Banken geht, da soll nicht mehr „schöpferisch zerstört“ werden. Sondern da sollen die Banken alle gerettet werden mit Hilfe des Geldes der Steuerzahler, d.h. der Arbeitenden. Da wird letztlich die Ungleichverteilung durch diese ganzen Rettungsschirme noch erhöht.

RF: Herr Prof. Moewes, jetzt sind wir bei der Analyse. Kommen wir mal zu den Bewältigungsstrategien. Die Ihnen bekannte Prof. Margrit Kennedy hat ja da bestimmte Vorschläge, die Sie auch kennen. Sie sagt, wir brauchen Geldvielfalt, wir brauchen thematische Zeitbanken und parallele Regionalwährungen. Wäre das eine Möglichkeit, die Krise abzdämpfen? Oder sagen Sie, dass der Zusammenbruch erst mal kommen muss? Oder wie sind Ihre Bewältigungsstrategien? Haben Sie da Vorschläge?

M: Ja, also zuerst zum ersten Teil Ihrer Frage, was das Regiogeld angeht: Das ist natürlich alles toll und alles nicht falsch. Also „Umlaufsicherung“, „Regiogeld“, alles richtig. Aber ich bin ja nun Verteilungsforscher. Und ich frage mich: wird dadurch nun irgendwie das Tempo des Anwachsens dieser irren, dieser aberwitzigen Ungleichverteilung, wird das dadurch gebremst? Und da kommt es natürlich da drauf an: Auch Margrit Kennedy sagt ja, wir werden nicht eines Tages 100 % Regiogeld haben und werden eines Tages einen Airbus mit „Vollme-Talern“ bezahlen können (das ist hier das nächste Regiogeld aus der Umgebung, aus Hagen). Sondern sie schätzt (ich weiß nicht, ob das jetzt noch ihr Standpunkt ist), aber in ihrem Buch schreibt sie von einer Marke von 30 %, die das Regiogeld ausmachen soll. Und nehmen wir mal an, das sei alles zinsfrei und da würde die Ungleichverteilung nun wirklich nicht durch steigen – dann würde das bedeuten, dass das Anwachsen der Ungleichverteilung um ein Drittel, also um 30 % gesenkt würde. D.h. die Verdoppelung der privaten Millionenvermögen der Reichen würde nicht in vier Jahren vonstatten gehen, sondern in sechs Jahren. Oder in 12 statt acht Jahren. Also das ist nur eine Verlangsamung...Das ist natürlich eine tolle Sache in Notzeiten – denken Sie an Wörgl, diese berühmte Geschichte. Wo es dann auch natürlich letzten Endes der Staat verboten hat. Also in Inflationszeiten oder so ist das natürlich eine tolle Sache. Aber dass sich dadurch grundsätzlich die steigende Umverteilung von unten nach oben verändern wird, das sehe ich noch nicht so ganz, ehrlich gesagt.

Ich muss sagen, ich frage mich ein Leben lang, wie soll das gehen? Ich sehe da in erster Linie das Prinzip der Besteuerung. Sie müssen versuchen, diese Irrsinnvermögen, vor allem solche, die auch noch leistungslos erworben oder vererbt werden, sie müssen versuchen, dieses Anwachsen dieser Vermögen zu stoppen durch Besteuerung. Das ist meine Hauptempfehlung in dieser Angelegenheit.

RF: Die Besteuerung ist eine Sache. Aber müsste nicht auch noch die Geldmenge verringert werden? Sie haben ja beschrieben, dass aus Geld Geld entsteht und die Geldmenge immer mehr vergrößert wird und dass das das Problem ist. Müssten da nicht folgerichtig ein paar Nullen weggestrichen und einfach die Geldmenge verringert werden?

M: Na ja, diese Geldmengensteuerung ist nun wirklich ein sehr kompliziertes Instrument. Insgesamt ist es wirklich so, dass die Geldmenge zu schnell wächst. Das ist sicher so und wir haben da auch die Inflationsgefahr. Aber ich würde... Ich überlege gerade... (lacht) die Frage ist mir so zum ersten Mal gestellt worden....Ein Beschränken oder Festhalten an der Geldmenge .- ich glaube nicht, dass das ein Ausweg ist. Also...

RF: Aber es muss doch einen Ausweg geben, der zumindest den Zusammenbruch...Sie sprechen ja von einer „mathematischen Sicherheit“, mit der eine „unausweichliche Katastrophe“ kommt. Die Frage ist nur, wie sie aussehen wird. Wenn das Wirtschaftssystem zusammenbricht und das Geldsystem, was dann passiert. Ich habe das Gefühl, dass keiner mir das sagen kann. Ich suche Antworten.

M: Da haben Sie unter Umständen recht. Es ist ja nicht so... Sie sagen, es muss einen Ausweg geben. „Muss“ überhaupt nicht. Ich habe ja in meinem Buch geschichtliche Parallelen aufgezeigt: Wir haben immer ein Pulsieren von Aufstieg und Niedergang gehabt.

Ein Ausweg ist z.B. China. China macht das, was übrigens in der Adenauer-Zeit der Finanzminister Schäffer gemacht hat: Da häuft der Staat die Vermögen an. Den kennt keiner mehr, den Schäffer, hier bei uns in Deutschland. Das war der Finanzminister von Adenauer. Der hatte keine Schulden gemacht, sondern der hatte beim Staat Geld angehäuft. Das nannte die Bevölkerung den „Julius-Turm“. Da hatte der richtig Milliarden, die gehörten dem Staat. Das Gegenteil von heute. Wenn das so geblieben wäre, dann brauchte heute keiner mehr in unserm Land Steuern zu zahlen. Aber das haben die natürlich, kaum dass der Schäffer tot war, alles verprasst. Und haben dann mit der Schuldenmacherei angefangen. China macht das nicht. Wenn Sie also jetzt fragen, wo ist der Ausweg – also ich würde mal vorsichtig sagen, ohne damit irgendwie eine Sympathieerklärung für den chinesischen Weg der Demokratie abgeben zu wollen – China setzt sich dieser Gefahr nicht aus.

RF: Dann werden wir sehen, ob wir einen Juliusturm brauchen oder chinesische Verhältnisse, oder, wie die Verteilungskämpfe ausgehen werden. Wir werden sicherlich nicht zum letzten Mal gesprochen haben. Ich bedanke mich fürs Gespräch bei Prof. Günther Moewes, Verteilungsforscher. Und das Thema werden wir noch beackern. Danke fürs Gespräch und Ihnen noch einen schönen Tag.

M: Guten Tag.

